

Das Siegel des Dietrich von Hemed(e)ssen aus dem Werler Schloss

Kreis Soest, Regierungsbezirk Arnsberg

Rudolf Bergmann,
Antje Diener-Staeckling,
Wolfram Essling-
Wintzer

Im Nachgang einer archäologischen Baubegleitung am Nordwestturm des kurfürstlichen Schlosses in Werl konnte die ehrenamtlich tätige Sondengängerin Eveline Eulitz-Goeke einen interessanten Fund bergen. Es handelt sich dabei um einen Siegelstempel, der aus einem bemerkenswerten Befundzusammenhang stammt.

ne Festung über quadratischem Grundriss, deren vier Ecken mit runden Geschütztürmen besetzt waren. Von ihnen aus konnten die wohl erst später durch Ravelins verstärkten Mauern bestrichen werden. Belagerungen Truchseß'scher Truppen im Jahr 1586 widerstand die Feste ebenso wie Einnahmeversuchen des »Tollen Christians« 1622 (Abb. 1).



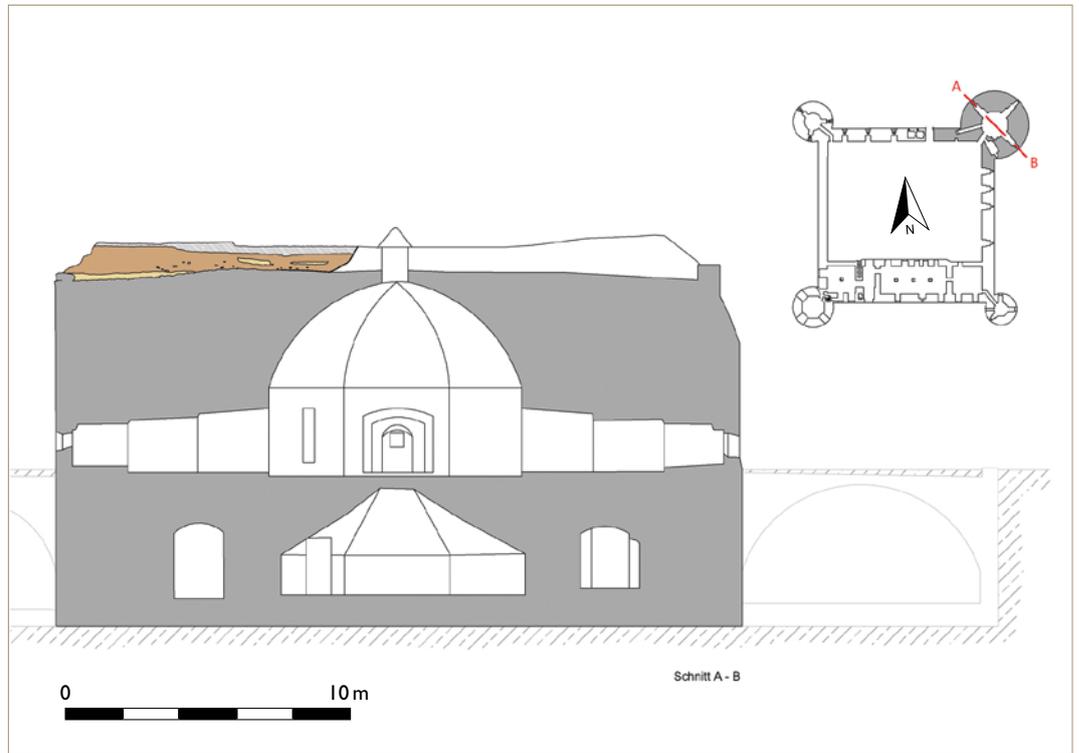
Abb. 1 Kupferstich aus dem Jahr 1586 mit realitätsnaher Darstellung des Schlosses und seiner Lage im Verhältnis zur emblematisch wiedergegebenen Stadt Werl. Frans Hogenberg, Als Schenck new volck zu Neu inbracht, Bleibt er dort in nur eine nacht, Schiff über Rhein und nimpt in Werl, 1586 (Grafik: Westfalia Picta IV, 1989, Abb. 465, S. 288).

Die Errichtung des Werler Schlosses, von dessen ehemals kastellartiger Anlage heute oberirdisch nur noch der Nordostturm zeugt, ist urkundlich für das Jahr 1519 überliefert. Neben aufrührerischen Tendenzen in Teilen der Werler Bürgerschaft veranlasste vor allem die seit der Soester Fehde gegebene Grenzlage der Stadt innerhalb des kurkölnischen Territoriums den Landesherrn Erzbischof Hermann von Wied zu einem Ausbau der Befestigung. Bis 1522 entstand, unter Einbeziehung eines alten Stadtttores im Südwesten der Stadt, ei-

1633 waren jedoch hessische Verbände erfolgreich, ebenso wie kaiserliche nach starker Beschießung ein Jahr später. Diverse Bombardements, Belagerungen und Eroberungen im Rahmen des Dreißigjährigen Krieges überstand die Anlage. Erst der Siebenjährige Krieg brachte 1761 solche Zerstörungen mit sich, dass der Unterhalt der mittlerweile wehrtechnisch veralteten Festung aufgegeben wurde.

Eine Sanierungs- und Inwertsetzungsmaßnahme bot 2020 Gelegenheit, die Plattform des Nordostturmes oder -bollwerks in Augen-

Abb. 2 Schnitt des Batterieturms und Grundriss des kurfürstlichen Schlosses. Oben auf der Plattform des Nordostturmes lag die Grabungsfläche (Grundlage: Architekturbüro Nils Oetterer und Landesarchiv NRW, Abt. Westfalen, Karten A-06257; Grafik: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer).



schein zu nehmen (Abb. 2 und 3). Nach Entfernung des starken Bewuchses und Anlage eines Profilschnitts zeigte sich, dass auf der nach außen abfallenden Pflasterung der Plattform eine bis zu 1,30 m mächtige Lehmschicht aufgefüllt worden war. Diese überlagerte ein verstärktes Mauerstück der Brustwehr, dessen oberer Abschlussstein Fase und Hohlkehle aufwies.

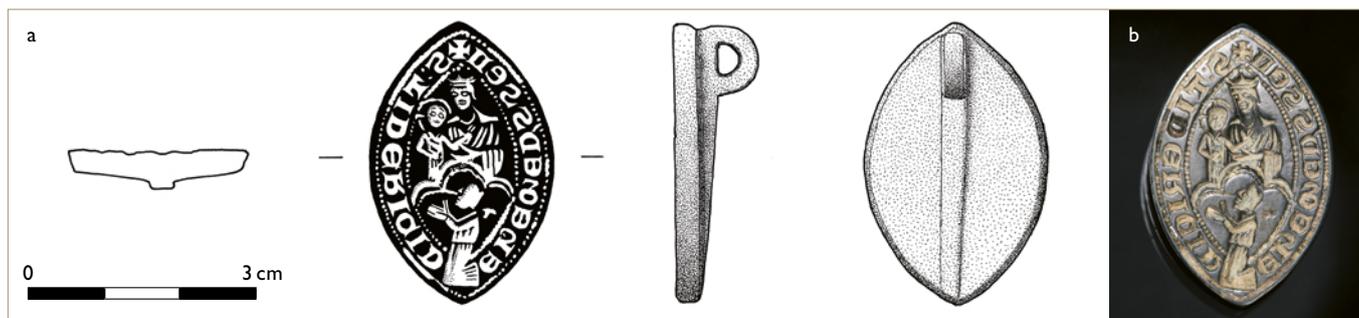
Offenbar hatte man im Nachgang einer Beschießung versucht, zukünftigen Kanonaden durch Anfüllen des Erdreichs die Zerstörungskraft zu nehmen. Im Zusammenhang

mit dem Angriff hessischer Soldateska 1633 liegen Nachrichten vor, wonach die Werler in höchster Not Weidenkörbe mit Erdreich zum Schutze der Mauern befüllt hätten. Die Erde sei dem nordwestlichen Vorgelände des Schlosses entnommen worden. In eben jenem Material ist der Siegelstempel gefunden worden.

Das ab 1519 mit dem Schloss überbaute Areal gehörte ursprünglich zur hochmittelalterlichen Siedlungsfläche Werls. Erst im Zuge des Wiederaufbaues nach der Zerstörung der



Abb. 3 Auf der Plattform des Nordostturmes wurde eine 1,30 m mächtige Lehmschicht untersucht (Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/W. Essling-Wintzer).



Stadt im Jahre 1288 durch den Grafen von der Mark wurde es aufgelassen und lag seitdem außerhalb der neuen Stadtbefestigung. Einer der alten, hier im Südwesten der Stadt gelegenen Burgmannshöfe könnte jedoch fortbestanden haben – dies jedenfalls könnte der fragliche Fund andeuten.

Archäologische Funde von Siegelstempeln sind außerordentlich selten, ein Beispiel ist das in der Ortswüstung Hiltwerksen aufgefundene Typar des Hörteraner Bürgers Thidericus Annen. Das neu aufgefundene, aus einer Buntmetalllegierung massiv gegossene, elaboriert geschnittene (gravierte) Siegel ist 3,73 cm hoch und weist eine Breite von 2,44 cm und eine maximale Stärke von 1,10 cm auf (Abb. 4). Das spitzovale, von einem Perlkranz gesäumte Innenfeld ist in zwei Register geteilt. Unten ist der mit nach links gerichtetem Blick knieende Siegler als Adorant in Seitenansicht abgebildet. Sein Gewand ist zweigeteilt bzw. gegürtet und reichte offenbar bis zu den Füßen, die unter dem Gewand verschwinden und nicht dargestellt sind, wobei der untere Teil des Gewandes in das Umschriftfeld des Siegels hineinragt und dieses unterbricht. Der Siegler hat die Hände zum Gebet erhoben. Die Arme sind leicht angewinkelt; bei den Händen ist der Daumen nach oben abgespreizt. Interessant an der Figur sind zwei Detailbeobachtungen: Seitlich des Nackens besteht eine verschliffene Vertiefung, die möglicherweise das Rudiment eines kleinen Sterns ist. Weiterhin setzt zwischen Mund und Nase, etwa in Höhe des dargestellten Auges, eine kurze Kerblinie an, die in die Drei-Bogen-Kerblinie einmündet, welche den unteren und oberen Teil des inneren Siegelfeldes trennt. Die Kerblinie visualisiert sprechblasenartig, dass der Betende mit der im oberen inneren Siegelfeld abgebildeten Madonna spricht bzw. diese anbetet oder ein Loblied auf die Gottesmutter singt.

Das Gewand der Gottesmutter zeigt einen feinen Faltenwurf. Das Gesicht – erkennbar sind beide Augen und die Lippen – ist leicht

nach unten gesenkt. Auf dem Haupt trägt sie eine dreizackige Krone. Die drei oberen Abschlüsse der Krone bilden einen Teil des inneren Strahlenkranzes des Siegels. Rechts von ihr steht das Gotteskind, dessen Gesichtszüge – Augen, Mund und hier zusätzlich eine angedeutete Nase – wie bei der Marienfigur sehr fein herausgearbeitet sind. Ein Kreuznimbus umgibt das Christushaupt. Das Kind wird mit angewinkeltem rechtem Arm gezeigt; wohingegen der linke Arm zur Herzgegend der Gottesmutter gerichtet ist.

Das Umschriftfeld wird zum Innenfeld hin und am Rand von einer fein geperlten Linie begrenzt. Die in Spiegelschrift eingravierte Siegelumschrift lautet: +S(igillum):TIDERICI D / E HEMED(e)SSEN. Der Anfangsbuchstabe des Herkunftsnamens ist als H und nicht als B zu interpretieren. Der hier als M gedeutete dritte Buchstabe des Ortsnamens könnte abgesehen von der hier vorgenommenen Lesart ein Kürzel sein. Bei dem D des Herkunftsnamens tritt seitlich oben ein eingravierter kur-



Abb. 5 Siegel aus (a) Paderborn (1238) und (b) Osnabrück (1293) (Fotos: Ilgen 1889, Taf. 131, 2 [a]; 136, 5 [b]).

zer Strich – offensichtlich ein Kürzungszeichen für ein ausgelassenes E – auf. Aufgrund der Endung -essen des Ortsnamens dürfte dieser Ort im Weserbergland bzw. links oder rechts(?) der Weser zu suchen sein, wo derartige Namensbildungen gehäuft auftreten bzw. spätmittelalterlich nachzuweisen sind. Falls die Lesung des Herkunftsnamens korrekt ist, dürfte der Ort mit dem heutigen Hemsben

Abb. 4 Umzeichnung (a) und Foto (b) des Werler Siegelstempels (Grafik und Foto: LWL-Archäologie für Westfalen/C. G. Schmidt [a], S. Brentführer [b]).

zu identifizieren sein, das ebenso wie Werl am wichtigsten mittelalterlichen Hellweg in Westfalen liegt.

Die Rückseite des Fundes zeigt oben mitig eine mitgegossene Stegöse, an der das Siegel an einer Kette um den Hals getragen werden konnte. Unterhalb der Öse setzt eine sich nach unten schwach verjüngende, vertikale, das Fundobjekt stabilisierende Stegrippe an. Die sich an diese Leiste zu beiden Seiten anschließenden rückseitigen Flächen sind schwach »uhrglasförmig« gewölbt und zeigen feine Feilspuren.

Es handelt sich um das persönliche Siegel eines Geistlichen, vermutlich eines Kanonikers. Es finden sich Siegel mit vergleichbaren Motiven in Osnabrück 1293 (Ilgen 1889, Taf. 136,5), Paderborn 1238 und Soest 1263 (Ilgen 1889, Taf. 131,2 und 7) (Abb. 5).

Zu datieren ist das spitzovale Siegel in die Zeit zwischen 1370 und 1400. Darauf verweisen die Form (Guerreau 2013, 317), die Strukturierung des Motives in zwei Register und die verwendete Schrift. Hierbei handelt es sich um eine sogenannte Mischmajuskel, eine Majuskel mit unzialen Elementen, die bei kirchlichen Würdenträgern in der Zeit von 1370 bis 1400 genutzt wurde (Guerreau 2013, 206–207). Vergleichsbeispiele zeigen eine ähnliche, aber einfachere Darstellung von Siegler und Madonna (Ilgen 1889, Taf. 131,2; 136). Sie stammen alle aus dem 13. Jahrhundert. Der Faltenwurf der Gewänder der Figuren und die Ausarbeitung der Gesichter von Gottesmutter und Kind, v. a. der dreizackigen Krone, lassen auf eine spätere Ausfertigung schließen, was eine Datierung auf die 30 Jahre zwischen 1370 und 1400 erhärtet.

Summary

Over the course of the Thirty Years War, the platform of the north-eastern gun turret of Werl Castle was covered with soil taken from just outside the castle in order to protect it from artillery fire. Redeposited along with the earth was a seal stamp, which can be firmly dated to the period between 1370 and 1400. Thanks to its good state of preservation, it was possible to identify the person whose seal it was.

Samenvatting

Ter bescherming tegen vuurgeschut bedekten in de loop van de dertigjarige oorlog het plateau van de noordoostelijke geschutstoren van het Werlse slot met aarde van het voorterrein. Hierbij is daar een zegelstempel beland, dat tussen 1370 en 1400 gedateerd kan worden. Dankzij de goede conservering kon de eigenaar bepaald worden.

Literatur

Isabelle Guerreau, Klerikersiegel der Diözesen Halberstadt, Hildesheim, Paderborn und Verden im Mittelalter (um 1000–1500). Veröffentlichungen der Historischen Kommission für Niedersachsen und Bremen 259 (Hanover 2013). – **Theodor Ilgen**, Die Siegel der geistlichen Korporationen und der Stifts-Kloster und Pfarrgeistlichkeit. Die Westfälischen Siegel des Mittelalters 3 (Münster 1889). – **Ida Leidinger**, Das kurfürstliche Schloss. In: Amalie Rohrer/Hans-Jürgen Zacher (Hrsg.), Werl. Geschichte einer westfälischen Stadt 1. Studien und Quellen zur westfälischen Geschichte 31 (Paderborn 1994) 483–496. – **Hans-Georg Stephan**, Archäologische Studien zur Wüstungsforschung im südlichen Weserbergland 1. Münstersche Beiträge zur Ur- und Frühgeschichte 10/11 (Hildesheim 1978).

Johannes Werner
Glaw

Mittelalter
und Neuzeit

Die mittelalterliche/frühneuzeitliche Stadtbefestigung Rietbergs

Kreis Gütersloh, Regierungsbezirk Detmold

Bis heute wird in Luftbildaufnahmen die Prägung Rietbergs durch den Verlauf der ehemaligen Stadtbefestigung deutlich (Abb. 1), die schon bald nach 1300 zum Schutz gegen äußere Feinde errichtet worden sein dürfte. Angesichts der Lage der 1289 gegründeten Stadt

fernab wichtiger Handelswege – die Bevölkerung zählte bis ins 16. Jahrhundert weniger als 1000 Einwohner – erschien es den Grafen zu Rietberg als Territorialherren nicht notwendig, sie mit einer aufwendigen Stadtmauer zu umgeben. Stattdessen hielten sie eine Wall-Gr-